

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 45

Artikel: Meine Strasse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der kleine Kritiker in der Westentasche

Behauptet stets das Gegenteil.

— Beginne wenigstens einmal jährlich deine Kritik mit dem Zitat aus Schillers Tell: „Wohl ein erstaunlich neues Werk hab ich bereiten sehn, das mich nicht erfreute.“

— In der Mitte der Saison macht sich auch das „Tell“-Zitat gut: „Ich hab still geschwiegen zu allen schweren Taten, die ich sah.“

— Vierzehn Tage nach einem Direktionswechsel empfiehlt sich die Goethe-sche Andeutung: „Rein, er gefällt mir nicht, der neue Direktor.“

— Lege Dir einen möglichst eigenartigen Stil zu. Schreibe nie von „Berlin“ oder von „Aachen“ oder von „Karlsruhe“, sondern von „des einigen deutschen Reiches verdorbenen Athen der Spree“, von der „Stadt der Heilquellen“ und von der „Strahlenstadt.“

— Wenn Dir ein Schauspieler sagt, du seiest der beste Kritiker der Stadt, so verklage ihn auf Grund des § 186 R. St. G. B.

— Erkläre alle deine erfolgreichen Kollegen Schlenther, Kerr, Hardt und Davidel Wasserstrahl für Riesenindviecher — man glaubt dir auch.

— Gibt es etwa einen Theaterfandal und erklärt der Direktor unvorsichtigerweise, er wolle das Eintrittsgeld wieder erstatte, so erhebe dich schleunigst, gleichviel, ob du Referent der „Südungarischen Obstzeit“ oder des „Organs des Verbandes zur Bewer-tung abgestandener Salzäurelaugen“ bist, eile an die Kasse und lasse dir für dein Freibillet das volle Eintrittsgeld zurückbezahlen.

— Solltest du wider Erwarten unglücklich genug sein, ohne Gallensteine dein zehnjähriges Kritikerjubiläum zu erleben, so hänge an diesem festlichen Tage dem Theater, den Künstlern, deinen Lesern und dir selbst zur Liebe die Kritik und dich selbst an den Nagel.

— Hat eine Uraufführung Erfolg und laden dich Autor und Direktor zu einem Abendessen ein, so rate ihnen freundschaftlich, daß sie keinen Sektempfänger lassen. Soast kämst du in die scheußliche Verlegenheit, das Stück, nur um deine Objektivität und Unbestechlichkeit zu erweisen, verreißen zu müssen. —

c.c.

*

Lieber Nebelspalter!

Die Mutter verweist dem 3jährigen Breneli das Zwingern, der liebe Gott höre alles, worauf die Kleine sagt: „Jä, het de lieb Gott au 's Radio?“

Meine Strafe

(Abends vom Balkon aus)

Eine Schreibmaschine tickt,
rythmisch und gewandt.
Eine Frau am Fenster flüstert.
Etwas riecht verbrannt.
Bis à-vis, ich seh's genau,
stellst mich nur blind,
küsst der Mann die junge Frau.
(Wie verliebt die sind.)
Große Buben pfeifen laut
neuste Gassenlieder.
Ein paar streiten, einer haut
einem Eine nieder!
Kinder singen lieblich, fein,
an der Hand sich führend:
„Mariechen saß auf einem Stein“
zum achten Mal, 's ist rührend!
Irgendwo die Mutter schreit:
Päuschen; dehnt den Ton,
„rasch ins Bett, es ist nun Zeit.“
Zögernd folgt der Sohn.
Schlanke Auto rasch verrückt
(Wie beim Klausenrennen).
Einem Röter es noch glüdt,
hurtig durchzubrennen.
Affektiertes Lachen klingt,
und dazwischen drinn,
eine hohe Stimme singt:
„Wenn ich bei Bubi bin.“
Teppich werden ausgelopft,
Blumentöpf begossen,
weil noch Wasser runter tropft
schimpft ein Mann verdrossen.
Jemand reißt ein Fenster auf,
ruft nach Hund und Katz.
Ein Klavertonleiterlauf.
Ängstlich weint ein Fratz.
Mit gewichtig, ernstem Schritte,
kommt ein Polizeimann her,
läuft exakt in Strafes Mitte,
wie wenn er was besonders wär.

Bridi

's Tanzmaitele

Tanzmaitelei, Tanzmaitelei!
Was bist au für 'nes Chind?
Dys Gmüöt ist wien als Finkenäst,
Aes tusendwüchigs Maiefäst,
Ae Blüütetanz im Wind.

Tanzmaitelei, Tanzmaitelei,
Barfuß, im Summerkleid!
Wie d'Wasserjümperli so liecht,
Se tanzt wien e Mugg ums Liecht
Im Schatte no dur d'Weid.

Tanzmaitelei, Tanzmaitelei!
Uhu, du schöini Zyt!
Gump furt, durs Hus und weidewärt!
Die Musig, wo d'jetzt körst im Härz,
Flügt spöiter weiß wie wyt.

Tanzmaitelei, Tanzmaitelei!
Häst rächt, du liebe Gof!
Wo 's Musig hät und gleichig Füöß,
Ist 's Läbe wien e Hungbrut süöß
Und d'Aerdereis kei Strof.
Otto Hellmut Elenert

Lieber Nebelspalter!

Bünzlis haben silberne Hochzeit und
beschießen, den Tag gründlich zu feiern.

„Weißt was,“ sagt Bünzli zu seiner
rundlichen Fanny, „hüt Lömmers is
öppis hoste; 's Morgenässe nehmend
mer z' Züri mit gschwungnem Nibel
und Käffli und Gugelhupf.“

Gesagt, getan. Als der Gatte bezahlt
hatte, fragte Frau Fanny: „Was tü-
mer jetzt?“ „Jetzt gömmer us Bendli-
ke z' Füeß, daß mer Appetit zum Mittag-
esse überhömed.“

Sie gingen also zu Fuß nach Bendli-
kon und speisten dort zu Mittag. Frau
Fanny fragte darauf: „Was tü-
mer jetzt?“ „Jetzt fahred mer us Küsnacht
dure und nehmend es Bierli, bis es Zyt
zum Nachesse ist, und denn esst mer
es Surzrüt mit Rippeli und en feine
Dessert.“

Als auch dieses Programm erfüllt
war, fragte Frau Fanny: „Was tü-
mer jetzt?“ „Jetzt gömmer is Theater
uf Züri.“

Nach Schluss der Vorstellung half
Bünzli seiner Frau in den umfang-
reichen Mantel, wobei sie wieder frug:
„Was tümer jetzt?“ „Jetzt gömmer
hei.“ Sie kehrten heim und beim roten
Ampelschimmer des traulichen Schlaf-
gemaches fragte Frau Fanny mit zärt-
lich schwimmenden Augen: „Was
tümer jetzt?“ „Jetzt tümer d'Füeß
weh!“

Fr. Sch.-W.

*

Uff em Türk

Die Kompanie ist auf einem Aus-
marsch. Der Häuptling mit seiner um-
entbehrlischen Brissago im Munde sitzt
auf seinem Gaul, und studiert ein we-
nig. Plötzlich wird er wach. Die Kom-
panie steht still, da von hinten der
Ruf „Halt!“ gekommen war. Der
Häuptling kommandiert „Ruhē“, und
reitet nach hinten. Er gibt seinen Offi-
zieren die Ordre zum Nachforschen, wer
den Befehl „Halt“ gegeben habe.

Zur allgemeinen Belustigung stellte
es sich heraus, daß in der letzten
Gruppe einer einen zu langen Zug aus
des Kameraden Feldflasche getan hatte,
worauf dieser ganz energisch „Halt“
schrie. —

Nova

*

Gespräch

„Säg emol, Heiri, wo häsch denn du
au Italienisch glehrt?“

Heiri: „Hä, uf em Engross-Gmüss-
märt i der Geßnerallee z' Züri.“

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstrasse ZÜRICH Peterstrasse
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube / Spezialitätenküche